



Frankfurter
Museums-Gesellschaft e.V.

Spielzeit 2003/2004

Alte Oper Großer Saal

4. Sonntags-Konzert

14. Dezember 2003, 11 Uhr

4. Montags-Konzert

15. Dezember 2003, 20 Uhr

Frankfurter
Museums-
orchester

**Christian
Tetzlaff**
Violine

**Eivind Gullberg
Jensen**
Dirigent



Eivind Gullberg Jensen

Der norwegische Dirigent Eivind Gullberg Jensen gilt als das größte Talent unter den jungen skandinavischen Dirigenten. Er studierte Violine und Musiktheorie in Trondheim und Dirigieren bei Jorma Panula in Stockholm. Nach einem zweiten Platz beim „Dirigentenwettbewerb der norwegischen Orchester“ 1999 gewann er im Jahr darauf den „Dirigentenwettbewerb der schwedischen Orchester“. Seither hat er mit zahlreichen Orchestern Skandinaviens wie dem Bergen Philharmonic Orchestra, dem Norwegischen Radio-Sinfonieorchester und den Sinfonieorchestern von Stavanger, Trondheim, Kristiansand, Norrköping, Malmö und

Helsingborg zusammengearbeitet. Das Repertoire, das Eivind Gullberg Jensen bislang erarbeitet hat, umfaßt Werke von skandinavischen Komponisten wie Sibelius, Grieg oder Nielsen, russische Komponisten wie Tschaikowsky, Rimsky-Korsakow, Mussorgsky, Strawinsky und Schostakowitsch, aber auch Werke der Wiener Klassik und der Romantik sowie von Dvořák und Mahler. Die Konzerte mit dem Frankfurter Museumsorchester sind Eivind Gullberg Jensens Debüt in Deutschland.

CD-Empfehlungen

Antonín Dvořák: Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 53

Tetzlaff / Pesek / Tschech. Philh. Prag

Vir 527 – 561 910-2

Peter Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 *Pathétique*

Dohnányi / Cleveland Orchestra

Ina Te 80 130

Peter Tschaikowsky
(1840–1893)

Ouvertüre *L'orage* op. 76

Antonín Dvořák
(1841–1904)

Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 53

Allegro

Adagio

Finale: Allegro giocoso, ma non troppo

– Pause –

Peter Tschaikowsky

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74 *Pathétique*

Adagio – Allegro non troppo

Allegro con grazia

Allegro molto vivace

Adagio lamentoso

Christian Tetzlaff *Violine*

Frankfurter Museumsorchester

Eivind Gullberg Jensen *Dirigent*

Einführungsvorträge:

Paul Bartholomäi

Sonntag, 14. Dezember 2003, 10.15 Uhr

Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

Montag, 15. Dezember 2003, 19.15 Uhr

Mozart-Saal, **begrenzte Platzanzahl**

Wichtiger Hinweis: Der Einführungsvortrag beginnt pünktlich; im Interesse des Vortragenden und der Zuhörer bitten wir um Verständnis, daß nach 10.20 Uhr bzw. 19.20 Uhr kein Einlaß mehr in den Saal gewährt werden kann.

Aus rechtlichen Gründen ist es untersagt, während des Konzerts Bild- und Tonträgeraufnahmen zu machen. Das Bild- oder Tonmaterial kann von Beauftragten des Vorstands der Frankfurter Museums-Gesellschaft eingezogen werden.

Peter Iljitsch Tschaikowsky: Ouvertüre „L’Orage“ op. 76

Schon in jungen Jahren hegte Tschaikowsky eine große Leidenschaft für Literatur und Dichtung. In der Petersburger Juristenschule, einer Oberschule, die er seit 1851 besuchte, nahm er an literarischen Zirkeln teil, er wirkte bei privaten Schauspielaufführungen mit und verfolgte als regelmäßiger Besucher von Theater- und Opernvorstellungen aufmerksam die Entwicklungen und Tendenzen der Bühnenkunst seiner Zeit. Von dem Schauspiel „Das Gewitter“ des bekannten Dramatikers Alexander Ostrowsky, das 1859 mit großem Erfolg uraufgeführt wurde, war auch er tief beeindruckt. Das Drama erzählt die Tragödie eines jungen Paares in einer russischen Kleinstadt, dessen Ehe durch die Intrigen der mißgünstigen Mutter Kabanowa zerstört wird. Der labile Sohn Tichon verfällt dem Alkohol, die schwärmerisch-religiöse Schwiegertochter Jekaterina steigert sich in Phantasien von einer romantischen Liebe zu einem jungen Mann namens Boris, den sie kaum kennt. Eine von der Mutter lancierte Geschäftsreise Tichons gibt Jekaterina Gelegenheit zum Ehebruch. Kurz darauf trifft die Familie während eines Sonntagsspaziergangs unvermutet auf Boris. Unter den Donnerschlägen eines plötz-

lich aufgezogenen Gewitters – für die abergläubischen Kleinstädter Ankündigung eines Gottesurteils – bricht Jekaterina zusammen und gesteht Tichon ihre Untreue. Einige Tage später nimmt sie sich das Leben, Boris muß die Stadt verlassen.

Von der düsteren Tragik des Schauspiels war Tschaikowsky so fasziniert, daß er spontan mit dem Gedanken spielte, es als Vorlage für eine eigene Oper zu verwenden. Offenbar fühlte er sich dieser Herausforderung dann doch nicht gewachsen – schließlich hatte er die Musik bis dahin nur als standesgemäßen Zeitvertreib neben seinem Beruf als Verwaltungssekretär im Justizministerium betrachtet und kaum mehr als einige autodidaktische Kompositionsversuche unternommen. Vier Jahre später hatte sich die Situation grundlegend geändert: Tschaikowsky hatte inzwischen beschlossen, sich ganz der Musik zu widmen und Unterricht in Kontrapunkt und Generalbaß zu nehmen. 1862 wurde er Kompositionsschüler beim Direktor des neu gegründeten Petersburger Konservatoriums, dem berühmten Klaviervirtuosen Anton Rubinstein. Dieser gab ihm für die Sommerferien des Jahres 1864 die Aufgabe, eine Ouvertüre zu schreiben. Tschaikowsky, der sich damals besonders für Symphonische Dichtungen von west-

5. Sonntagskonzert 18. Januar 2004, 11.00 Uhr
 5. Montagskonzert 19. Januar 2004, 20.00 Uhr
 Alte Oper, Großer Saal

Niels Wilhelm Gade Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 20
 (1817–1890)

Wolfgang Amadeus Mozart Konzert für Klavier und Orchester Es-Dur KV 271
 (1756–1791)

Felix Mendelssohn Bartholdy Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 „Italienische“
 (1809–1847)

Denis Proshchayev *Klavier*
 Christopher Hogwood *Dirigent*



6. Museumskonzert
15. Februar 2004
16. Februar 2004

Nach den Konzerten – Sonntag ab 13.00 Uhr, Montag ab 22.00 Uhr – freuen sich **Rudolf Buchbinder** und **Paolo Carignani** auf eine Begegnung mit Ihnen im Hindemith Foyer.

Da die Teilnehmerzahl aus Platzgründen beschränkt ist, bitten wir um Verständnis, daß dieses Angebot vorrangig für Mitglieder und Abonnenten der Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V. gilt.

Teilnahme in der Reihenfolge der telefonischen Anmeldung in unserer Geschäftsstelle, Tel. (069) 28 14 65, bis 30.01.2004.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.

HINWEIS AUF PARKMÖGLICHKEITEN:

Das **Parkhaus Junghofstraße**, Junghofstraße 16, ist wieder geöffnet.

Weitere geeignete Parkhäuser – neben dem Parkhaus **Alte Oper**, Opernplatz – sind:

Trianon, Mainzer Landstraße 16

Börse, Meisengasse

Schiller Passage, Taubenstraße 11

sowie

das neu eröffnete **Parkhaus am Theater**, Untermainanlage

europäischen Komponisten wie Berlioz, Liszt oder dem heute kaum noch bekannten Henri Litolff begeisterte, entwarf seine Komposition auf der Basis von Ostrowskys „Gewitter“ als programmatische Konzertouvertüre. Dieses Konzept stieß nicht nur beim konservativen Anton Rubinstein auf Kritik, sondern auch bei Tschaikowskys Mitschüler und Freund, dem später einflußreichen Musikschriftsteller Hermann Laroche, der die Overtüre als „ein Museum antimusikalischer Kuriositäten“ bezeichnete. Darüber hinaus lehnte Rubinstein die opulente Orchesterbesetzung ab, die mit Instrumenten wie Englisch Horn, Harfe, Tuba und Tamtam weit über den von ihm empfohlenen Umfang eines „klassischen“ Orchesters hinausging.

In der Overtüre fließen die vielfältigen musikalischen Erfahrungen zusammen, die der Komponist während seines Studiums und auf einer ersten Reise durch Europa hatte sammeln können. Das Hauptthema des Allegro vivo scheint Verdi nachempfunden, das zweite Thema der Overtüre, ein inniges Liebsthema, trägt Züge eines an Bellini orientierten „russischen Belcanto“. Manch ein szenisch besonders plastischer Effekt erinnert an Opern Meyerbeers, und auch Anklänge an das Werk Liszts werden hörbar. Der russische Tonfall, der sich insbesondere in

dem Zitat einer Volksliedmelodie in der Introduction äußert, findet seine Vorbilder bei Balakirew. Doch trotz aller fremden Einflüsse offenbart die Overtüre, die Tschaikowsky selbst als durchaus gelungen betrachtete, auch einen individuellen Charakter, der einen Vorgesmack auf die spätere Meisterschaft des Komponisten gibt. Allerdings hatte die Ablehnung, die Anton Rubinstein dem Werk entgegenbrachte, zur Folge, daß es zu Tschaikowskys Lebzeiten nie aufgeführt wurde und seine Premiere erst 1896 stattfand. Ein Vierteljahrhundert später erregte Ostrowskys Tragödie übrigens noch einmal die Aufmerksamkeit eines bedeutenden Komponisten: Leoš Janáček verwendete das Werk als Vorlage für seine Oper „Katja Kabanová“.

Antonín Dvořák: Konzert für Violine und Orchester a-Moll op. 53

Seinem Kollegen Johannes Brahms hatte Dvořák es zu verdanken, daß er 1877 buchstäblich über Nacht von einem fleißigen, außerhalb seiner böhmischen Heimat allerdings gänzlich unbekanntem Musiker zu einem der erfolgreichsten Komponisten seiner Zeit avancierte. Brahms gehörte in Wien einer Kommission an, die über die Vergabe von Künstlerstipendien an mittellose



HOFMEISTER
NATURSTEINE SEIT 1864

GRABMALGESTALTUNG · RESTAURATION · NATURSTEINARBEITEN

F. HOFMEISTER GMBH · ORBER STR. 38 · 60386 FRANKFURT A. M. · TELEFON (069) 41 10 35
GRABMALAUSSTELLUNG · ECKENHEIMER LANDSTR. 199-201 · TELEFAX (069) 41 60 52

Musikalien
PETROLL

IHR FACHGESCHÄFT
FÜR NOTEN UND MUSIKLITERATUR

WIESBADEN: MARKTPLATZ 5 65183 WIESBADEN TEL. 0611 / 37 09 70 FAX: 0611 / 30 68 62	FRANKFURT: OEDER WEG 43 60318 Frankfurt TEL. 069 / 55 88 59 + 15 24 36 33 FAX: 069 / 55 87 33
--	--

Gesundheits - Urlaub 2004

Stilvolle Kurhotels - modern renoviert - bieten Kur-Anwendungen zum Kennenlernen

Marienbad, das Traditionsbad in Böhmen

5 Tage über Ostern 8. - 13. April 2004 ab 447 €
7 Tage Frühsommer 1. - 8. Juni 2004 ab 662 €

Karlsbad, seit Goethes Zeiten geschätzt

6 Tage Frühherbst 22. - 28. Sept. 2004 ab 428 €

Franzensbad, das idyllische kleine Kurbad

7 Tage im Frühjahr 14. - 21. April 2004 ab 595 €
7 Tage im Herbst 20. - 27. Okt. 2004 ab 595 €

Kolberg, die Perle an der polnischen Ostsee

21 Tage in jodhaltiger Champagnerluft am Meer
6. - 27. März und 23. Okt. - 13. Nov. 2004 ab 849 €

Heviz, am größten Warmwassersee Ungarns

14 Tage im Frühling 13. - 27. Mai 2004 ab 1.146 €

St. Joachimsthal, ältestes Radon-Heilbad

bietet ein umfangreiches Regenerationsprogramm
14 Tage im Sommer 15. - 29. Aug. 2004 ab 1.143 €

Anreise auf Wunsch mit Bus ab Frankfurt - Hauptbahnhof oder individuell mit eigenem PKW oder der Bahn
Information und Beratung montags bis freitags von 9 - 15 Uhr bei:

Reisedienst Schmidt + Arndt GmbH ◦ E-mail: info@reiserothfuchs.de
Am Steinernen Kreuz 9 ◦ 65933 Frankfurt ◦ Tel.: 069 - 39 55 65 ◦ Fax: 069 - 3 80 83 89

Talente entschied, und hatte auf diesem Wege einige Kompositionen des in Prag als Organist und Musikschullehrer tätigen Dvořák kennenlernen können. Seine Begeisterung über die zweistimmigen Klavierlieder „Klänge aus Mähren“ machte auch seinen Verleger Fritz Simrock neugierig, der das Potential, das im Werk des Tschechen steckte, richtig einschätzte: „Dvořák hat mir recht gefallen – es weht ein eigentümliches ›Volkstümliches‹ darin, national-poetische Empfindung und ein anziehender sinnlicher Reiz.“ Die von Brahms empfohlenen Duette („sie können ein ›guter Artikel werden“, hatte dieser prophezeit) nahm der geschäftstüchtige Verleger sogleich zur Publikation an, und er zögerte auch nicht, bei Dvořák neue Werke anzufordern: „Slawische Tänze“ sollten es diesmal sein. Der überwältigende Erfolg dieser Stücke machte Dvořák zur internationalen Berühmtheit, und die Kompositionsaufträge, die ihn in der Folge erreichten, waren nicht selten mit dem expliziten Wunsch verbunden, daß das neue Werk von demselben volkstümlich-slawischen Einschlag erfüllt sein möge.

Eine Fortsetzung der „Erfolgsgeschichte Dvořák“ erhoffte sich Simrock von dem Violinkonzert, das er im Januar 1879 in Auftrag gab. Vorausgegangen war wenige Wochen zuvor die Premiere

von Brahms' Violinkonzert, dessen Solistenpart der mit Brahms eng befreundete Geiger Joseph Joachim übernommen hatte. Für Dvořáks Konzert hatte Simrock ebenfalls Joachim im Auge, doch gestaltete sich die Zusammenarbeit zwischen Komponist und Interpret in diesem Falle problematischer als erwartet. Nach der Fertigstellung des Werkes äußerte Joachim zahlreiche Änderungsvorschläge, die nicht nur seine Solostimme, sondern auch den Orchesterpart betrafen. Dvořák war bereit, allen Wünschen Joachims entgegenzukommen, und unterzog das Konzert einer gründlichen Überarbeitung. Doch inzwischen schien der Geiger das Interesse an dem Werk verloren zu haben – jedenfalls verzögerte er die geplante Uraufführung um mehr als zwei Jahre. Schließlich war Dvořák des Wartens überdrüssig und überließ sein Violinkonzert dem jungen tschechischen Geiger František Ondříček, der es am 14. Oktober 1883 in Prag aus der Taufe hob.

Das formale Gerüst des Werkes bildet die klassische dreisätzigige Konzertform, die Dvořák nach seinen Vorstellungen modifizierte. Nur einige wenige majestätische Akkordklänge des Orchesters leiten zur rhapsodisch schweifenden Eröffnung durch die Violine über. Im weiteren Verlauf wird eine Fülle an unterschiedlichen musikalischen Einfäl-

Fliesen und Bäder in jeder Tonart

Hildebrand'''

Fliesen
Exklusive Bäder

Mainzer Landstraße 229 • 60326 Frankfurt • Tel. (0 69) 75 80 07-0 • Internet: www.hildebrand.de



„Ja, ich wwwill“

Einfacher als „JA-Sagen“! Sie wählen Ihre Hochzeits-Geschenke bei uns aus – und unter www.lorey-hochzeit.de können Ihre Freunde und Verwandten nicht nur aussuchen, sondern auch gleich bestellen und bezahlen. Alles bequem von zu Hause aus. Wo auch immer Ihre Gäste **ww**ohnen.

Schillerstraße 16, Große Eschersheimer Straße 11, 60313 Frankfurt, Telefon: 069/29 99 585, www.lorey.de

len ausgebreitet, formal rondo-artig verbunden durch die mehrfache Wiederaufnahme des Hauptthemas der Violine. Zwischen dem Ende des ersten Satzes und dem Adagio vermittelt ein sanfter Übergangsteil mit einer Violinphrase im tiefen Register, zu der hohe Bläser eine ätherisch zarte Begleitung bilden. Ohne Unterbrechung folgt das Adagio, ein lyrischer Satz, in dem sich schlichter Volkston und kontemplative Virtuosität die Waage halten. Voller Witz präsentiert sich das spritzige Finale mit seinen deutlichen Anleihen aus der Volksmusik: Ein Furiant mit seinem charakteristischen Wechsel von Zweier- und Dreiertakt bildet die Basis für den markanten Rhythmus zu Beginn, und für den kontrastierenden Moll-Mittelteil des Satzes wählte Dvořák das Modell der Dumka.

Peter Iljitsch Tschaikowsky: Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74, „Pathétique“

Werke, die kurz vor dem Tod ihres Schöpfers entstanden, sind stets von einer besonderen Aura umgeben. Man ist versucht, die Nähe des Todes in der Musik aufzuspüren, und fahndet nach Zeugnissen oder Indizien, die Aufschluß darüber geben könnten, ob der Komponist beim Verfassen des Werkes von einer düsteren Vorahnung ergriffen war. Ein zusätzlicher Anreiz für derartige

Nachforschungen scheint dann gegeben zu sein, wenn die Todesumstände unklar sind oder zu Spekulationen Anlaß geben – man denke nur an die Legenden, die sich um Mozarts frühen Tod und sein „Requiem“ rankten. Vergleichbare Vorgänge sind im Falle von Tschaikowsky und seinem letzten Werk, der sechsten Sinfonie, zu beobachten. Tschaikowsky starb nur wenige Tage nach der Uraufführung der Sinfonie unter Umständen, die in Fachkreisen auch heute noch diskutiert werden – war es Selbstmord, entweder aus Verzweiflung oder gar erzwungen durch ein „Ehrengericht“, um einen wegen seiner homosexuellen Neigungen drohenden Skandal zu verhindern? Ist die sechste Sinfonie tatsächlich Ausdruck einer gepeinigten Seele, die angesichts einer immer verzweifelteren persönlichen Lebenssituation nur noch den Freitod als letzten Ausweg sah?

Was seine künstlerisch-berufliche Lage betrifft, stand Tschaikowsky in seinem letzten Lebensjahr im Zenit seines Erfolges und Ruhmes. In Rußland wurde er verehrt wie kein anderer Komponist, und auch außerhalb des Zarenreiches stießen seine Werke auf große Anerkennung; auf Konzerttourneen als Dirigent wurde er in der Alten und Neuen Welt umjubelt. Äußeres Zeichen der allgemeinen Wertschätzung seiner Persön-

lichkeit war unter anderem die Ehrendoktorwürde der Universität von Cambridge, die ihm wenige Wochen vor seinem Tod verliehen wurde. Ungebrochen war in dieser Zeit auch sein kompositorischer Schaffensdrang, auf den die ausgedehnten Konzertreisen quer durch Europa sogar regelrecht inspirierend wirkten. Neben dem dritten Klavierkonzert, kleinen Klavierstücken und Liedern hatte er seit Februar 1893 auch eine neue Sinfonie in Arbeit, die nach mehreren Unterbrechungen im August vollendet wurde. Am 16. Oktober dirigierte Tschairowsky die Uraufführung seiner sechsten Sinfonie im Saal der Adelsversammlung in St. Petersburg.

Erfolg und Anerkennung änderten allerdings nichts an der grundsätzlich labilen Gemütsverfassung des 53jährigen, die auch in dieser Zeit zwischen Hochgefühl und tiefer Niedergeschlagenheit schwankte. Der Tod mehrerer ihm nahestehender Altersgenossen hatte ihn schockiert und in ihm erneut quälende Fragen nach der eigenen Vergänglichkeit aufgeworfen – Gedanken, die ihm nicht fremd waren, wie ein Brief von 1889 bezeugt: „Und dann ist noch notwendig, daß man keine Todesfurcht hat. In eben dieser Beziehung kann ich mich nicht rühmen. Ich bin nicht so von Religion durchdrungen, daß ich im Tode den Urbeginn eines neuen Lebens se-

hen könnte, und ich bin kein Philosoph, so daß ich mich mit dem Abgrund des Nicht-Seins abfinden könnte, in den man eintauchen muß.“ Weniger beeinträchtigend, als manche Biographen vermuteten, wirkte sich dagegen seine Homosexualität auf seine damalige Stimmung aus. Als hochgeachtete Persönlichkeit des öffentlichen Lebens mit einflußreichen Gönnern bei Hofe konnte er – diskretes Verhalten vorausgesetzt – darauf zählen, daß man seine Veranlagung stillschweigend duldete. Auch Tschairowskys Gefühlsleben bewegte sich in ruhigen Fahrwassern: Emotionalen Halt gab ihm eine innige Beziehung zu seinem Neffen Wladimir Dawydow, dem die sechste Sinfonie gewidmet ist. Dennoch ist gerade dieses Werk von einer besonders tragischen Stimmung durchdrungen. Der Komponist selbst war sich dieser Diskrepanz durchaus bewußt, wie aus einem Brief vom August 1893 hervorgeht: „Ich erhebe den Anspruch, in der Musik aufrichtig zu sein – indessen bin ich auch überwiegend zu traurigen Liedern geneigt und kenne doch [...] wenigstens in den letzten Jahren keine Not und kann mich überhaupt für einen glücklichen Menschen halten.“ Daß er die Grundstimmung der Sinfonie als Ausdruck einer „zutiefst subjektiven“ programmatischen Idee bezeichnete, die er unbe-

dingt geheim halten wollte, lieferte zusätzlichen Nährboden für immer neue Theorien über seinen plötzlichen Tod. (Einer genaueren Überprüfung hält keine der Selbstmord- und Verschwörungstheorien stand – Tschaikowsky wurde ein Opfer der asiatischen Cholera, die damals in St. Petersburg grassierte.)

Die düstere Einleitung des Kopfsatzes, in der ein gedankenschweres Motiv aus der Tiefe der Fagotte und Kontrabässe aufsteigt, deutet bereits den Gestus der gesamten Sinfonie an (der Beiname „pathétique“, ein Einfall von Tschaikowskys Bruder Modest, fand auch die Zustimmung des Komponisten selbst). Aus dem motivischen Material des Beginns wird im folgenden auch das lebhafteste, bisweilen dramatisch aufgeladene Allegro entwickelt. In denkbar starkem Kontrast dazu steht das im Andante eintretende schwärmerische Gegenthema, das dem Allegro die Vorherrschaft im Kopfsatz streitig macht. Für den zweiten Satz wählte Tschaikowsky den Titel „Valse“ – doch der statt eines Dreivierteltaktes verwendete Fünfvierteltakt erzeugt eine Asymmetrie, die den Satz in eine eigentümliche Schwingung versetzt. Ein furioser Geschwindmarsch, durch den sich ein prägnantes Quarten-Motiv zieht, bildet den dritten Satz, dessen Instrumentation von jeher

Bewunderung fand. Im Schlußsatz brach Tschaikowsky mit allen sinfonischen Traditionen: Statt eines triumphalen Finales komponierte er einen langsamen Satz mit der vielsagenden Überschrift „Adagio lamentoso“. Mit seinem Verklingen im Pianissimo der tiefen Streicher, das an die langsame Einleitung des Kopfsatzes erinnert, wird ein Bogen – vielleicht im Sinne von Werden und Vergehen, von Geburt und Tod? – über das gesamte Werk geschlagen.

Wieviel Autobiographisches verbirgt sich nun wirklich hinter diesem Werk, dessen „verschwiegenes poetisches Programm“ auch für Eduard Hanslick, den großen Musikschriftsteller des 19. Jahrhunderts und entschiedenen Gegner programmatisch orientierter Musik, eine „leidenschaftliche Herzenstragödie“ zu sein schien? Vom Wunsch, diese Frage abschließend beantworten zu wollen, befreit vielleicht Hanslicks Einschätzung: „Den meisten Zuhörern wäre wahrscheinlich ein Programm erwünscht, das sie des Ratens überhebt; ich erblicke darin eher einen Beweis für die musikalische Natur des Komponisten, daß er seine Musik für sich sprechen und uns lieber raten läßt [...]“

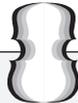
Dr. Susanne Schaal-Gotthardt



Christian Tetzlaff

Der 1966 geborene Christian Tetzlaff zählt zu den bedeutendsten Geigern seiner Generation. Sowohl als Kammermusiker wie als Konzertsolist ist er gefragter Gast auf allen Podien der Welt. In der Saison 2003/04 gibt er Konzerte u.a. mit dem Orchestre National de Lyon, Philadelphia Orchestra, Gewandhausorchester Leipzig, Orchestre de Paris, mit dem Oslo Philharmonic, Finnish Radio Orchestra sowie mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra. Außerdem ist er zu Gast beim Edinburgh Festival, den London Proms, dem Bonner Beethovenfest und dem Festival Luzern. Für Juni 2004 ist eine Fernstournee mit dem Budapest Festival Orchestra und Ivan Fischer geplant. Tetzlaffs Repertoire reicht vom Barock über Klassik und Romantik bis zur Musik des 20. Jahrhun-

derts. Maßstäbe setzte er mit seinen Interpretationen der Violinkonzerte von Beethoven, Brahms, Tschaikowsky, Berg, Schönberg, Schostakowitsch oder Ligeti. Zahlreiche CD-Einspielungen, darunter preisgekrönte Aufnahmen der Solosonaten und -partiten Bachs und der Werke für Violine und Orchester von Sibelius, dokumentieren das herausragende Niveau seiner künstlerischen Arbeit.



Ein besonderes Angebot für unsere Vereinsmitglieder

Sie können unser

Sonderkonzert Kammermusik am 25. März 2004, 20.00 Uhr,
Alte Oper, Mozart-Saal

mit

SHARON KAM, Klarinette

AMERICAN STRING QUARTET

mit einem besonderen Vorteil genießen:

Wir bieten Ihnen **bis 30. Dezember 2003** die Möglichkeit, Eintrittskarten mit einem Preisnachlaß von **10 %** direkt bei unserer Geschäftsstelle zu bestellen:

Telefon (069) 28 14 65, Telefax (069) 28 94 43, e-mail: info@museumskonzerte.de

Dieses Angebot gilt **nur für Mitglieder des Vereins** Frankfurter Museums-Gesellschaft e.V.
(Wenn Sie Vereinsmitglied sind, beginnt Ihre fünfstellige Code-Nr. mit 1... oder 4... oder 5...)

ECHTE ORIENT – TEPPICHE

Riesenauswahl, auch alte Stücke

aus

**IRAN, AFGHANISTAN, TÜRKEI, RUSSLAND, PAKISTAN, INDIEN,
CHINA, NEPAL, MAROKKO**

sowie

TAPETEN, GARDINEN, KUNSTGEWERBE und BODENBELÄGE

Schwinn & Starck

seit 1750

Schlitzerstr. 9-11 Frankfurt-Riederwald, Telefon 069 /28 76 44 Fax 069/ 41 65 38

Homepage: www.schwinn-starck.de

E-Mail: Info@schwinn-starck.de

Öffnungszeiten: Mo 11.00 – 18.30

Di-Fr 10.15 – 18.30

Sa 11.00 – 16.00

IRENE
OLLINGER



Lingerie. Betten. Wäsche. Wohntextil.

Wir führen Spitzenmarken.

Schönes in Ruhe auswählen . . . Dessous, Nachtwäsche, Bademäntel, Homewear.
Tischwäsche, Bettwäsche, Kissen, Bettdecken.
Und vieles von marimekko.
Zimmerli feine Wäsche für Sie und Ihn.

Frankfurt/M, Oeder Weg 29, Parkhaus Querstraße, Telefon: 069/551010, montags geschlossen

4. Kammermusik-Abend Alte Oper, Mozart-Saal

Robert Schumann
(1810–1856)

Joan Manén
(1883–1971)

Johannes Brahms
(1833–1897)

15. Januar 2004, 20.00 Uhr

Klavierquartett Es-Dur op. 47

Mobilis in mobili fis-Moll op. 42

Klavierquartett c-Moll op. 60

Fauré Quartett

Erika Geldsetzer *Violine*
Sascha Frömbling *Viola*
Konstantin Heidrich *Violoncello*
Dirk Mommertz *Klavier*

3. Familienkonzert Alte Oper, Mozart-Saal

Von der Violine bis zum Kontrabaß – die Entstehung eines Streichorchesters

15. Februar 2004, 16.00 Uhr

**Streicherensemble des
Frankfurter Museumsorchesters**
Christian Kabitz *Moderation*

Wir empfehlen den Besuch für Kinder ab 5 Jahren.

Vorverkauf für die Familienkonzerte seit 1. September 2003.

Eintritt: € 6,80* für Kinder bis 14 Jahre
€ 14,50* für Erwachsene

* Aufgrund der Anhebung der Gebühren für den RMV sowie für das EDV-Verkaufssystem durch den Lizenzgeber mußten wir unsere Einzelkartenpreise entsprechend anpassen.

Vorverkauf von Einzelkarten:

jeweils 1 Monat vor Konzertbeginn
Frankfurt Ticket GmbH – Alte Oper Frankfurt,
Opernplatz 1, 60313 Frankfurt am Main
Telefon: 0 69/1 34 04 00, Fax: 0 69/1 34 04 44
sowie bei weiteren angeschlossenen Vorverkaufsstellen.

Die Preise enthalten RMV-Gebühren, Servicegebühren
sowie Gebühren für das EDV-Verkaufssystem.

Schüler, Studenten, Wehr- und Zivildienstleistende,
Arbeitslose sowie Inhaber des Frankfurt-Passes
erhalten gegen Vorlage des jeweiligen Ausweises
frühestens eine Stunde vor Vorstellungsbeginn Karten
– soweit ausreichend vorhanden – zu einem Einheits-
preis von € 11,-.

Die Einführungsvorträge sind nicht Bestandteil des Ein-
trittspreises. Es handelt sich um ein unentgeltliches, zusätz-
liches Angebot, das platzmäßig begrenzt ist; Einlaß mit
Konzertkarte.

An unsere Abonnenten:

Sollten Sie ein Konzert nicht besuchen können, werden
wir Ihre Plätze gern den Vorverkaufsstellen zum Verkauf
zur Verfügung stellen. Wir bitten in diesem Fall um Ihren
Anruf.

**Letzter Termin für das Sonntags- und Montags-
Konzert: am Donnerstag davor bis 16.00 Uhr;
für den Kammermusik-Abend: am Konzerttag bis
11.00 Uhr.**

Die Rückgabe der Karten kann nicht widerrufen werden.
Eine Verkaufsgarantie kann nicht gegeben werden.

Programm-, Besetzungs- und Terminänderungen sind vorbehalten.

FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT E.V.
Telefon 0 69/28 14 65, Fax 0 69/28 94 43
e-mail: info@museumskonzerte.de



Was einen Allianz Fachmann von anderen unterscheidet.

Ihr Allianz Fachmann ist immer für Sie da. Ob Sie eine Versicherung brauchen oder einfach nur eine Frage zu Themen wie Altersvorsorge oder Geldanlage haben. Schauen Sie doch einfach mal unverbindlich vorbei, holen Sie sich den Rat eines Experten – und erleben Sie, wie ein Allianz Fachmann sich für seine Kunden ins Zeug legt. Sie werden gleich merken: Er tut das nicht, weil es sein Beruf ist. Sondern das ist sein Beruf, weil er es gerne tut. Lassen Sie es sich von ihm beweisen. Hoffentlich Allianz versichert.

Frankfurter Allianz, Theodor-Stern-Kai 1, 60596 Frankfurt.

Allianz 